

Zeitschrift:	Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band:	20 (1933)
Heft:	12
Rubrik:	Münchner Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dien bildeten. Der von Scherman eifrig betriebene, von der Regierung schliesslich bewilligte Museumsneubau wurde durch den Kriegsausbruch vereitelt. So teilten Schermans Reformpläne das Schicksal mit denen Tschudis für die Münchner Gemäldegalerien. Erst 1925/26 konnten die Sammlungen eine würdige, ja eine 1929 auf der Londoner Museumskonferenz als beispielhaft bezeichnete Aufstellung finden in dem seltsam gotisierenden Bau an der Maximiliansstrasse, in dem zuerst das bayerische Nationalmuseum und dann bis zur Vollendung seiner eigenen Bauten provisorisch das «Deutsche Museum» untergebracht waren.

Scherman sicherte sich beim Neubau seiner Sammlung der Mitarbeit des durch seine Tätigkeit in der bayerischen Postbauverwaltung bekannt gewordenen Mitarbeiters Vorhoelzers, *Walther Schmidt* und weiter von Professor *L. Segmiller*. Die Anordnung erfolgt nach dem geographischen Prinzip und ist in seiner klaren, die Erfordernisse einer Lehrsammlung mit einer die künstlerischen Qualitäten hervorhebenden Darbietung aufs glücklichste vereinigenden Durchgestaltung in Europa einzigartig. Auch verstand er es, durch regelmässig veranstaltete Führungen und Vortragsabende (in Verbindung mit der Gesellschaft der Freunde asiatischer Kultur) sowie durch Sonderausstellungen sein Museum zu aktivieren. Auf diese Sonderausstellungen ist schon mehrfach im «Werk» hingewiesen worden (Ausstellung ostasiatischer Malerei, Ausstellung afrikanischer Plastik aus der Sammlung Han Coray u. a.). Man möchte hoffen, dass das Museum auch unter einer neuen Leitung im Sinne seines Schöpfers lebendig weitergeführt wird und der gegenwärtig übermächtige Drang nach Veränderungen und kulturellen Neugründungen sich nicht am ungeeigneten Objekt versuche. S. N.

Und unser Landesmuseum in Zürich — ?

Dieser Bericht zeigt, was sich durch guten Geschmack auch aus Sammlungen machen lässt, die dem allgemeinen

Empfinden eher ferner stehen. Was liesse sich erst aus den Schätzen unseres Landesmuseums machen, wenn man sich die Mühe nähme, sie durch geschicktere Aufstellung, durch Führungen berufener Fachleute, durch Magazinierung des Unwesentlichen und durch wechselnde Ausstellungen über typologische oder regionale Stoffgruppen auch den nicht nur antiquarisch eingestellten Menschen der Gegenwart interessant zu machen! Aber in dieser Hinsicht geschieht Nichts, Nichts, Nichts. In seiner jetzigen Form ist dieses Museum eine tote Anhäufung toter Dinge, und der Geschmack reicht nicht einmal so weit, die Gegenstände wenigstens sauber für sich zu präsentieren. Von allen Seiten mengt sich das totgeborene Ornament einer unsäglichen Stilarchitektur unter die echten Altertümer; die Architektur verdirt die Maßstäbe und jedes Gefühl fürs Echte: es gibt keine ärgerre Degradierung für Altertümer als ihre Vermischung mit Fälschungen, und auf das läuft auch die Unterbringung in dieser Architektur hinaus.

Hierin liegt kein Tadel an die Adresse des Architekten von damals: das Museum ist so gebaut worden, wie man damals baute und war in seiner Art gut. Inzwischen hat aber doch wohl jedermann, einschliesslich den intellektuelleren Heimatschutzfreunden, den Irrtum dieser Architektur eingesehen und es wäre an der Zeit, durch eine Aufstellung nach neueren Gesichtspunkten, durch Verkleidung oder sonst Beseitigung von störendem falschem Ornament wenigstens im Innern zu retten, was noch gerettet werden kann. Aber daran scheint niemand zu denken. Ganz im Gegenteil werden bei den durch den Wegzug der Gewerbeschule nötig gewordenen Umbauten munter und für teueres Geld neue Säulen mit reich ornamentierten Kapitälern aufgestellt, man setzt den ganzen übeln Stilzauber fort, wie wenn die letzten 30 Jahre nichts passiert wäre! Man baut eine Architektur als art pour l'art im Luftleeren, die dem Zweck des Gebäudes widerspricht und die Sammlungen, die darin aufgestellt werden sollen, schädigt. p. m.

Münchner Ausstellungen

I. Spitzweg

Seit langem zog keine Kunstausstellung in München das Publikum so sehr an, wie die Spitzweg-Ausstellung der Galerie Heinemann. Die Ausstellung war förmlich überrannt. Dieser Zustrom galt natürlich mehr dem humorvoll schnurrigen Anekdotenerzähler als dem Künstler, der mit wenigen das Privileg geniesst, durch das Gegenständliche seiner Kunst populär und doch ein echter Künstler zu sein. Man darf Spitzweg einen genialen Spiessbürger nennen und mit dieser Definition in ihm den Meister loben. Ein gut Teil seiner Grösse liegt in seiner Bescheidenheit. Es lebte in ihm

eine Sehnsucht nach der weiteren Welt. So brach er 1851 von dem kleinstädtischen München auf nach Paris. Er bewunderte Delacroix' Genie, aber liess sich nicht zu genialischen Gesten verführen, sondern übernahm von dem Grösseren wie von Diaz nur koloristische Anregungen und Vorteile technischer Art. Vielleicht wäre die Begegnung mit der französischen Kunst für den Münchner Apothekerlehrling und Malerautodidakten in früheren Jahren fruchtbarer gewesen, als er noch nicht so in das humorvolle Behagen an drollig gefühlvoller Bildergeschichte, in die romantische Spielfreude mit jener frommen Selbstbescheidung, in der so viel Weisheit wie

Skepsis sich verbirgt, versponnen war. Nun wagt er in seinen fruchtbarsten Jahren nach dem Pariser Aufenthalt nur in der Stille die malerische Impression ohne Anekdote. Aber unter diesen Studien, die Spitzweg ängstlich in seinem Atelier zurückgehalten hatte, waren Malereien von so freier, lebendiger Pinselführung, so grossen Raumblicks, dass wir heute geneigt sind, in ihnen unerfüllte Verheissungen seines Talents zu sehen. Das schöne Kolorit der Arbeiten aus dem Jahrzehnt 1860—70 glitzert nun in die Anekdotenbilder hinüber und klingt da mit am goldgrünen Waldrand. Aber ganz verliert sich auch jetzt nicht der eigentlich metallische Schimmer, der über den früheren Bildern liegt.

Die Ausstellung bei Heinemann versammelte 100 Gemälde, die sämtlich aus Privatbesitz stammten und eine Anzahl von Handzeichnungen, die vor allem zeigten, wie sich Spitzweg allmählich von dem nazarenischen Academicismus befreite.

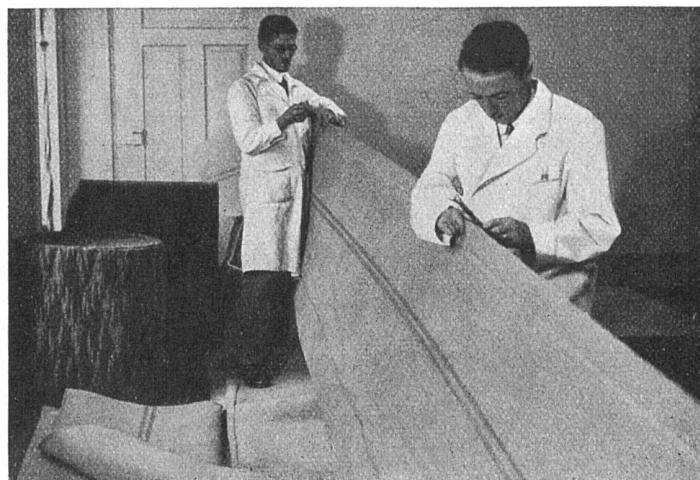
II. «Zwei Generationen»

Das Graphische Kabinett (Leitung Günther Franke) in München bringt eine interessante Zusammenstellung zeitgenössischer Kunst unter dem Titel «Zwei Generationen». Die ältere Generation, deren Kunst wir

noch immer als die junge zu bezeichnen geneigt sind, weil die biologisch Jüngeren weniger mit eignem, neuem Programm und nach neuen Zielen vorwärtsstürmen, als wir es an ihren Vätern erlebten, ist hier vertreten durch Nolde (mit schönen Blumenaquarellen und Südseeköpfen), Christian Rohlfs, Erich Heckel, Otto Müller, Lehmbruck, Klee, Franz Marc. Zu den jüngeren Generationen leiten Beckmann und Konrad Westermayr über. Die heute junge Generation hebt sich von der nächst älteren weniger scharf ab. Sie baut das Erbe aus, schwankt zwischen Rückkehr zum Tonigen, mehr Beschreibenden und der Weiterverfolgung des Weges zum subjektiven Sinnbild, um dessen Verankerung im Gegenständlichen und objektiven neuen Bildraum sich in verschiedener Weise Beckmann und mehr im Anschluss an die neue italienische Malerei Edgar Ende bemühen. Bisher hatte die junge Generation ihre Kunst stärker auf die persönliche Leistung gestellt als auf ein Programm — nicht zu ihren Ungunsten. Es wird nun eine Frage sein, ob sie sich durch die besinnungslose Propaganda einer nationalen, «aus dem Blut kommenden» Kunst beirren lässt, oder ob sie dem Auge und der Kontrolle des Geistes mehr vertraut als der politischen Phraseologie. *N.*

Die fachgerechte Arbeit

bestimmt neben der Qualität der von uns geführten Artikel den Charakter unseres Hauses. Für alle einschlägigen Arbeiten, das Verlegen von Linoleum- und Gummibelägen, das Ausebnen oder Abschleifen alter unansehnlicher Böden, das Montieren von Treppenverkleidungen, das Nähen und Legen von Spannteppichen sowie das Einpassen und Befestigen von Läufern verfügen wir über bestes geschultes Fachpersonal, so dass wir für jede Ausführung volle Garantie leisten können.



HETTINGER

Spezialhaus für Linoleum- und Gummibeläge,
maschinengewebte und echte Orientteppiche

BASEL
Steinenberg 19

ZÜRICH
Talaker 24